

Materialgestütztes Schreiben eines argumentierenden Textes • Jugend im Sturm und Drang

Beispiellösung zur Klausurvorbereitung Materialgestütztes Schreiben Sturm und Drang

Aufgabe 1

An die Befürworter der Petition für eine werkgetreue Inszenierung von Schillers „Räuber“ durch die Theater AG

Wer sich mit der Frage beschäftigt, wie Theaterstücke von Schultheatern inszeniert werden sollen, stößt schnell auf sehr eindeutige Positionen und bedeutende
5 Fürsprecher werkästhetischer Inszenierungen. Da wäre zum Beispiel der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler, der in einem Grußwort anlässlich der Schillermatinee im Berliner Ensemble im April 2005 die Chance der Theaters hervorhob, angesichts abnehmender „Kenntnis der großen Stücke [...] ihre Anstrengungen ganz darauf [zu] konzentrieren, diese Stücke in ihrer Schönheit und Kraft, in ihrer Komplexität und
10 ihrem Anspruch zu präsentieren“ (Köhler, Z. 30–38). Stücke zu modernisieren, kommt Köhler dabei so vor, als wenn „man bei einer Aufführung von Beethovens 6. Sinfonie nur den ersten Satz nach der Partitur spielte, den zweiten als Blockflötenquartett und den Rest ganz ausfallen ließe oder rückwärts spielte“ (Köhler, Z. 56 ff.). Köhler übersieht dabei allerdings, dass durchaus auch in andere Kunstwerke eingegriffen
15 wird. So wurde eine Melodie aus einer Beethoven-Sinfonie zur Europahymne neu arrangiert und auch berühmte Gemälde (z.B. die Mona Lisa) werden immer wieder als Vorlage benutzt und verfremdet dargestellt.

Ernsther zu nehmen sind da schon die Überlegungen Eckart Liebbaus über „Theater und Schule“ in seinem „Handbuch zur kulturellen Bildung“. Liebau verweist hier auf die
20 Unterschiede zwischen professionellem und Schultheater. So werde Schultheater von Laien gemacht, habe eine andere Legitimation (es gehe „um die Ermöglichung von Bildungsprozessen“, Liebau, Z. 12) und es würden für Schultheateraufführungen andere Qualitätsmaßstäbe gelten. All diese Unterschiede sprächen dabei für eine werkgetreue Inszenierung. Insbesondere jedoch sei zu berücksichtigen, dass Schultheater „vor dem Hintergrund von Erstbegegnungen“ (Liebau, Z. 36 f.) entstehe.
25 Während Profis die gesamte „Theatergeschichte in Produktion und Rezeption“ mitzudenken hätten (vgl. Liebau, Z. 29 f.), müsse im Erstkontakt „den Herausforderungen des Stoffes, des Stückes, des Textes, der Idee [...] notwendigerweise naiv und original“ (vgl. Liebau, Z. 39 ff.) begegnet werden.

Nach der Lektüre der Exposition von Schillers „Räuber“ melde ich Zweifel an der von Liebau postulierten Notwendigkeit an. Selbst wenn man den Schillertext naiv liest, kommt man nicht umhin festzustellen, dass das Geschehen schon Ende des 18.
30 Jahrhunderts konstruiert gewirkt haben muss: Wieso sucht denn der Graf nicht das Gespräch mit Karl? Oder Karl, nach seiner Verstoßung, mit dem Vater? Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, wäre das alles dank E-Mail und Mobilfunk noch viel einfacher. Versteht man Franz als Figur wirklich besser, wenn man ihn ernsthaft einen fingierten Brief eines Korrespondenten vorlesen lässt? Die Moors übrigens sitzen in Franken, der Korrespondent in Leipzig, heute also nur wenige Auto-Stunden
35 voneinander entfernt (vormittags hin, nachmittags zurück).

Was ich mir als Zuschauer wünschen würde, wäre also nicht das Herunterspielen einer schon vor 200 Jahren ungläubwürdigen Handlung, sondern eine Darstellung dessen, was uns das Stück heute noch zu sagen hat, damit uns die Bühne ganz im Schiller'schen Sinne empfängt (so Schiller 1784 in seiner Rede „Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet“): „[W]ir werden uns selbst wieder gegeben, unsre
45 Empfindung erwacht, heilsame Leidenschaften erschüttern unsere schlummernde Natur, und treiben das Blut in frischere Wallungen.“ (Schiller, Z. 41 ff.)

Dass dabei der ästhetische Wert des Stückes erhalten bleiben muss, ist selbstverständlich, aber auch ohne Weiteres möglich. Roland Müller etwa schreibt in seiner Rezension „Dieser Mann brennt für das Theater“ einer Nunes-Inszenierung des
50 Stückes „Die Räuber“: „Der [...] Regisseur verrät das Stück keineswegs, aber er verschlankt es doch drastisch. [...] Das Schöne dabei ist: trotz aller Reduktion, trotz aller Verspieltheit und Liebe zum Gag wird der Klassiker selbst nicht sonderlich

Materialgestütztes Schreiben eines argumentierenden Textes • Jugend im Sturm und Drang

beschädigt, am allerwenigsten seine kühne, vulkanisch lodernde Metaphernsprache.“
(Müller, Z. 11 ff. sowie Z. 21 ff.)

- 55 Nun kann eine solche Profi-Inszenierung kein Maßstab für eine Schultheater-AG sein. Aber muss man sich deswegen schon gegen jede Modernisierung aussprechen? Ich denke nein. Lasst die AG doch ihren Schiller aufführen! Wenn ich den Text „naiv und original“ will, kann ich ihn ja im Reclam-Heftchen nachlesen ...
- Bei meiner Beschäftigung mit der Problematik werkästhetischer Inszenierungen bin ich
- 60 auf ein Szenefoto aus der Oberhausener „Räuber“-Inszenierung von Karl Dahlem gestoßen. Zu sehen ist unter anderem ein blutverschmierter Schauspieler, der sich mit der Hand in den Schritt greift. Ganz offenbar keine werkgetreue Inszenierung. Und möglicherweise sind es solche Bilder, die sich einprägen und letztlich den Wunsch nach Werktreue hervorbringen. Und hier sehe ich in der Tat auch Grenzen für ein
- 65 Schultheater. Kein Schüler sollte eine Rolle spielen müssen, die ihm peinlich ist oder vielleicht werden könnte. Doch ist dies kein Argument gegen jede Änderung bzw. Modernisierung. Deshalb nochmals die Bitte, liebe Befürworter der Petition: Lasst die AG ihren (!) Schiller aufführen!